

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

Psalm 139,21-22 Die Feinde des Psalmisten

Lesung: Ps 139,19-24; Eph 6,12-18

Predigttext: Ps 139,21-22

Kralitzer Übersetzung: Soll ich nicht Haß empfinden gegen die, die dich hassen; HERR? Und die gegen dich aufstehen, soll ich sie nicht verabscheuen? Ich hasse sie mit vollkommenem Haß, sie sind meine Feinde geworden.

Einheitsübersetzung: Soll ich nicht hassen, HERR, die dich hassen? Mit Abscheu blicken auf die, die sich gegen dich erheben. Ich hasse sie entschieden. Sie sind auch meine Feinde.

Sie werden vielleicht sagen: Das ist ein sonderbarer Text für eine Predigt. Vielleicht sogar: Das ist ein abscheulicher Text! Das ist ein schrecklicher Text. Was kann man darüber überhaupt predigen?

Man kann, und ich habe diesen Text bewußt ausgesucht. Vor kurzem hatte ich wieder die Gelegenheit, mich davon zu überzeugen, wievielen Lesern der Bibel solche Aussagen des Alten Testaments sehr hinderlich sind. Zweifellos auch, weil wir, die Prediger, sie selten und nicht deutlich genug erklären. So laßt uns damit beginnen. Und zur Übersicht über die heutige Predigt, teilen wir sie in drei Punkte, die dreierlei Sicht auf diese Aussage festhalten:

1. Die Sicht des Menschen „von außen“, dem die Bibel fremd ist, der sie mit Abstand ansieht, ja mit Verachtung, innerlich nicht in sie hineingeht und sie verurteilt.
2. Die Sicht des alttestamentlichen Menschen, der das Alte Testament liest und versteht.
3. Die Sicht des neutestamentlichen Menschen, des Christen.

Zur ersten Sicht:

Menschen, die Gott und die Bibel ablehnen, ringen die Hände über ein solches Wort wie der heutige Predigttext und sagen: Das ist einfach schrecklich. Haß zu verkündigen! Sogar vollkommenen! Und sich damit noch vor Gott zu rühmen! Was ist das für ein Gott, wenn er das erlaubt, wenn ihm das offenkundig gefällt, wenn das in seiner Heiligen Buch geschrieben steht!

Es ist nützlich, darüber nachzudenken, warum Menschen das sagen, was sie sagen. Menschen, die Gott ablehnen, haben es nötig, ihre Haltung zu begründen, möglicherweise auch durch die Bibel selbst. Meist lehnen sie Gott ab und verurteilen ihn aus zwei Gründen: Am häufigsten für das, was in der Welt passiert. Sie machen ihn dafür verantwortlich, wenn er, obwohl angeblich allmächtig, so etwas bewirke oder zumindest zulasse. Er sei ungerecht. Aber sie verurteilen ihn auch für das, was in der Bibel steht, wenigstens an einigen Stellen. Die Bibel sei nach ihrer Meinung entscheidend minderwertiger als ihr eigenes moralisches Niveau. Deshalb sei sie abzulehnen, wenigstens das Alte Testament. – Wundern wir uns nicht über solche Menschen und verurteilen sie nicht zu schnell. Ihr Blick haftet an der Oberfläche. Manches haben sie nicht verstanden. Aber vielleicht nicht nur, weil sie nicht wollen, sondern auch, weil es ihnen niemand ordentlich erklärt hat. Und letztlich: Auch wir nähern uns ihnen manchmal und ähneln ihnen, wenn wir uns selbst rechtfertigen. Wer sich selbst rechtfertigen will, muß letztlich Gott und die Bibel verurteilen, muß sich gegen Gott und sein Wort durchsetzen. Wir freilich wissen und haben es womöglich auch ausprobiert, daß dieser Weg nirgendwohin führt. Außer in Verzweiflung und Verderben. Und so versuchen wir etwas anderes.

Wie sieht der Mensch des Alten Testaments diesen Psalm?

Vor allem kann er Hebräisch und weiß, was das hebräische Wort *n-s'-`* heißt. Es bedeutet nämlich nicht genau dasselbe wie das tschechische ‚hassen‘. Für uns bedeutet ‚hassen‘ ungefähr so viel wie ‚jemandem Schaden zufügen und vernichten wollen‘, ihm das Schlimmste wünschen und sich bemühen, ihn da hineinzustürzen. Das hebräische Verb ‚hassen‘ ist schwächer. Es bedeutet zuerst ‚nicht Gefallen an ihm finden, ihn nicht mögen, von ihm oder etwas Abstand halten, sich von ihm trennen‘. Es geht dabei eher um eine Haltung als um eine Aktion, um eine Haltung der Ablehnung als um eine Aktion zur Vernichtung. Das hat natürlich große Bedeutung und Tragweite, aber es ist noch nicht alles. Ein redlicher Leser des Alten Testaments, wir könnten auch sagen, ein gläubender und in seiner Bibel gebildeter Jude, achtet auf den Zusammenhang und weiß, daß er jeden Abschnitt oder Psalm im ganzen lesen muß. Er bemerkt, daß die Worte über den Haß gegen die Feinde am Schluß des Psalms in den Ausruf münden: „Prüfe mich, Gott, du kennst mein Herz, prüfe mich, du kennst meine Unreinheit, siehe, ob ich nicht hinabgehe auf den Weg der Qual, und den Weg der Ewigkeit führe mich.“ (Ps 139,23-24). Prüfe mich, Gott, ob mir gefällt, was dir gefällt, ob ich auf den ewigen Weg achte oder den Weg der Götzen und des Eigenwillens gehe. Sind mir wirklich die widerwärtig, die dir widerwärtig sind? Ich will doch nicht in meiner Zu- und Abneigung von meiner eigenen Vorliebe oder Abneigung bestimmt sein,

sondern von deinem Willen, mein Gott. Und darum zeig mir, womit oder mit wem ich auf Abstand gehen soll, was mir zuwider sein soll, wen ich für Feinde halten soll. Beachten wir, daß Vers 21 eine Frage ist: „Soll ich nicht hassen HERR, die dich hassen?“ Und die gegen dich aufstehn, soll mir das nicht widerwärtig sein? Kontrolliere das, HERR! Ich will in allem, Sympathie und Antipathie, nicht stehen und gehen nach eigenem Ermessen, sondern nach deinem. Ist das wirklich so? Erforsche mich!

Und noch weiter: Ein solcher glaubender Leser des Alten Testaments ist aus der Geschichte des Volkes Gottes und aus dem Leben mitten unter Feinden – denken wir an die Pogrome bis hin zu diesem schrecklichsten im vergangenen Krieg – deutlich gelehrt, daß es hier in der Welt nicht nur Liebe und Haß gibt, sondern auch Menschen, die Liebe hassen und Haß lieben. Und so gibt es vielleicht auch die, die Liebe lieben und Haß hassen, oder das wenigstens lernen wollen. Und daraus folgt: Die sich entschieden haben, Gott zu hassen und ihm zu trotzen, kann man nicht annehmen und ihnen nicht zustimmen. Man muß ihnen irgendwie die Stirn bieten. Wie? Nur geistig? Oder auch mit Waffen? Darauf antwortet das Alte Testament verschieden. Es gab Situationen, wo Israel Waffen benutzt hat und Blut geflossen ist.

Manchmal ging es nur um menschliche Sachen, und dann sollte es das nicht tun. Aber ein ander Mal – und das zeigt das Alte Testament ziemlich klar – mußte es kämpfen, weil sein Kampf ein Kampf gegen die Feinde der Wahrheit Gottes war, die diese göttliche Wahrheit zertreten und zerstören wollten. Also ziemlich genau die Situation unserer Hussiten. Nicht zufällig berufen sich die Hussiten oft auf das Alte Testament.

Und wir kommen zum 3. Punkt.

Petr Chelčický hat die Hussiten kritisiert. Als Christ, als einer, der bei Jesus lernen will. Und wir dürfen Jesu Stimme auch heute nicht überhören. Er spricht über die Feindesliebe. Das ist eine große Sache. Aber es bedeutet nicht, daß wir uns den Feinden passiv unterordnen und ihnen bereitwillig in allem zustimmen sollen. Der Kampf gegen das Böse dauert an. Es geht nur darum, wie dagegen kämpfen, daß wir sie durch die Art unseres Kampfes nicht unbewußt stärken und ausbreiten. Das Neue Testament antwortet darauf: „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm 12.21): und zwar mit geistlichen Waffen, mit dem Schild des Glaubens und dem Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes (Eph 6,16-17).

Jesus ist gekommen. Satan ist entlarvt und mit ihm auch, daß diese angeblichen Feinde nicht seine Verbündeten sind, sondern seine Gefangenen und dadurch manchmal auch Werkzeuge. Darum brauchen sie Befreiung. Wie alle. Aber in der Welt sind Verhältnisse und Gesichtspunkte, Standpunkte und Strukturen, Gespinste des Bösen, die nicht zu lieben, sondern zu

hassen sind, mit denen wir nichts gemeinsam haben sollen, dem die Stirn zu bieten und das abzulehnen ist, so gut wir können. Wir haben dafür einen treffenden Ausdruck: Sünde. Es ist falsch, daß er auch unter Christen wie aus der Mode gekommen ist. Daß sie es manchmal schlecht verstehen, ist eine andere Frage. Dann muß man ihm seinen ursprünglichen vollwertigen Sinn zurückgeben.

Der Christ ist durch das Evangelium nicht in einen Rosengarten gerufen, sondern in den Kampf mit der Sünde, dazu, daß er die Sünde haßt und nicht liebt, was von der Sünde durchdrungen ist und ihr dient. Und das sind vor allem unser Hängen an dem eigenen Ich, Egoismus und auf sich selbst Konzentriertsein, Gier nach Selbstbestätigung, Selbstzufriedenheit und Selbstverwirklichung um jeden Preis. Jesus sagt darüber sehr deutlich: „Wer sein eigen Leben liebt, wird es verlieren: wer sein Leben in dieser Welt haßt, wird es bewahren zum ewigen Leben“ (Joh 12,25). Bedenkt, Jesus empfiehlt hier den Haß, ja, er gebietet Haß! Allerdings Haß auf sein eigenes kleines selbstsüchtiges Ich, wenn Sie wollen, auf den alten sündigen Menschen, der in unserem Herzen wohnt.

Vielleicht sagst du darauf: In meinem Herzen ist er nicht mehr. Achtung! Denk an den Apostel Paulus, der doch ein Jünger Jesu war, und der über sich selbst schreibt: „Ich erkenne mich nicht in meinen Werken; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse“ (Röm 7,15) . Wie wir Gefallen finden an uns selbst und an den eigenen Werken! Der Apostel Paulus haßt sie. Wir könnten zusammenfassen: Der Christ ist kein Mensch, der alles liebt und zu allem Ja sagt. Im Gegenteil. Hier ist etwas, das er ablehnt, dem er die Stirn bietet, ja, das er haßt. Und das ist die Sünde. Nur daß er mit seinem Haß nicht an der Oberfläche bleibt, sondern zu den Wurzeln geht. Er haßt ihr Wesen, aber er überträgt seinen Haß nicht auf ihre Gefangenen und Werkzeuge. So wie Gott, der die Sünde haßt und den Sünder liebt. Und darum hat er den Herrn Jesus gesandt, daß er die Sünder – uns alle – von der Sünde befreie.

Wie also soll man diesen Psalm und ähnliche Stellen in anderen Psalmen lesen?

Vor allem ist hinter den Feinden **der** Feind – der Satan, das Böse, die Sünde zu sehen. Unter die Oberfläche zu sehen, also auch tiefer und weiter als der Psalmist damals sehen konnte. Er hatte noch bei weitem nicht das Licht Gottes, Jesus Christus, so deutlich vor Augen wie wir heute, wie alle, seit er gekommen ist. Es geht freilich nicht nur um Feinde – um den letzten Feind Gottes und des Menschen, sondern auch um seine Werkzeuge in unserem eigenen Herzen, um unsere Sünde, um alles, was Gott an uns nicht gefällt. Man muß mit dem Psalmisten fragen: Herr, hasse ich wirklich alles, was du haßt? Gefällt es mir nicht? Gefällt

mir nicht etwas, was sich in mir gegen dich erhebt? Verabscheue ich es wirklich? Daß ich doch all das Böse im eigenen Herzen vollkommen hassen könnte!

1986

Wir danken dir, Herr, daß wir erwarten dürfen, daß du uns etwas Wichtiges und Ermutigendes wissen lassen willst. Du weißt selbst, was alles uns belastet, verblendet und von deinem Wort wegführt. Wir verstehen es nicht, zumindest nicht in der Tiefe und in Wahrheit. Wir bleiben an der Oberfläche. So viele Dinge stören uns an der Bibel, an den Nächsten und an dem, was um uns herum geschieht. Aber nur ganz wenig stört uns an uns selbst. Das ist unsere Schwachheit und unser Fehler. Aber wir haben gehört, daß du der Barmherzige bist. Und so wagen wir zu bitten: Nimm dich unserer an durch dein Wort und durch deinen Geist, gib uns neu Einblick in die geheimnisvollen Tiefen deiner anspruchsvollen Liebe, wie sie uns dein Sohn und unser Herr gezeigt hat. Und laß uns neu Freude haben daran, daß wir dir auch trotz dieser unserer schlimmsten Feinde, des Teufels und des Todes, ganz sicher in Ewigkeit gehören.

Amen